Organ des Verbandes der Kath. Jungmänner- und Jugendvereine der Diözese Katowice

CHRISTUS JUGEND

Jahrgang 1. Sonntag, den 6. November 1932. Nr. 14

Ein arbeitsloser Jungmann als Laienapostel.

Von Michael Karch. (Schildwache Nr. 45, 1931/32.)

Tatsachen und Folgerungen.

In einer Pfarrei einer grossen Fabrikstadt des Deutschen Reiches wurde vom 24. Januar bis 13. Marz 1932 eine Mission gehalten. Sie nannte sich Haus- und Kapellenmission. Die Redemptoristenpatres hatten eine vorzü-'che Missionsordnung für die Pfarrei, die zirka 10.000 Seelen zählt, aufgestellt. Die Mission wurde am Sonntag, den 24. Januar, mit Einladungspredigten der Missionare in allen heiligen Messen begonnen. Sodann war eine Woche lang Kindermission. Auf diese folgten eine Woche lang vorbereitende Missionspredigten. Die eigentliche Mission wurde in fünf Bezirken abgehalten, die Schlusswoche war allgemein für samtliche Pfarrangehorige.

Jede katholische Familie in den fünf Bezirken wurde von einem Missionar besucht. Bevor dieser ins Haus kam, arbeiteten Laienhelfer vor. Sie besuchten zuvor in Abstanden von je 14 Tagen dreimal jede Familie.

I. Tatsachen.

Ein arbeitsloser Jungmann, Quickborner, schildert seine Tätigkeit mit folgenden packenden Worten:

„Ich hatte den schlimmsten Bezirk in unserer Pfarrei zugewiesen erhalten. Von den 30 Familien, die ich zu besuchen hatte, waren 25 Kommunisten. Von diesen gehörten einige dem Gottlosenverband als eingeschriebene Mitglieder an. Sie waren bewusste Kommunisten, nicht nur Mitläufer. Ihre Wohnungen waren mehr Höhlen als menschenwürdige Behausungen. Bei meinem ersten Besuch traten mir die Leute offen feindlich gegenüber. Für die meisten von ihnen bedeutete ich die erste Berührung mit kirchlichen Angelegenheiten seit vielen Jahren. Da ich bei meinem ersten Besuch ganz unerwartet kam, war man sehr misstrauisch. Die Flugblatter, die ich den Leuten übergab, zerknitterte man in meinem Beisein mit den Bemerkungen: „Ich bin Freidenker", oder: „Die geben uns doch nichts", oder man betrachtete sie nur obenhin. In den meisten Fallen bin ich das erste Mal wieder weggegangen ohne eine weitere Aussprache. Ich überreichte mit ruhigen und hoflichen Worten die Flugblatter für die Mission und verschwand. Ich wollte jeden Zank vermeiden um mir nicht den zweiten und dritten Besuch zu versperren.

Beim zweiten Besuch, 14 Tage nach dem ersten, wurde ich in der Regel etwas freundlicher empfangen. Man hatte sich innerhalb zwei Wochen doch die Flugblatter angesehen, auch hatte es sich in dem Bezirk herumgesprochen, dass Mission sein sollte. Da viele Familienmitglieder arbeitslos waren und ich auch selbst wider meinen Willen zu dieser armseligen Zunft gehörte, fanden wir bald das „Gemeinsame" zwischen uns. In den meisten Falle befanden sich die Familien in grosser Not. Aus der leiblichen Not erwuchs die seelische. Diese ist dann bei Personen, die ohnehin der Kirche entfremdet sind, der Anlass zum Radikalismus. Sehr häufig wurde mir gesagt, die Kirche sei ja doch nur Vertreterin des Kapitalismus. Die scheinbar riesigen Werte der Kirche wie Kelche, heilige Gefasse und sonstige Sachen konnten und sollten für die Armen verwendet werden. Gerne wiesen die Leute auf geradezu phantastische Gehalter von Geistlichen hin. Sie sprachen das aus, was sie in kommunistischen Schriften und Versammlungen gehort hatten. In der oft lange sich hinziehenden Unterhaltung bot mir der Hirtenbrief des Erzbischofs Kordac von Prag, der sich gegen den modernen Kapitalismus wendet, sowie das papstliche Rundschreiben über die gesellschaftliche Ordnung ausgezeichnetes Rüstzeug zur Verteidigung der Kirche, ihrer Bischofe und Priester.

Bei meinem dritten Besuch trat man mir durchweg freundlich und zuvorkommend entgegen. Ein alterer Mann, der arbeitslos war und den Kommunisten angehorte, sagte mir, dass er meinen Mut bewundere und dass ihm mein überzeugtes Auftreten Achtung einflosse. Noch niemals habe sich ein Geistlicher oder ein glaubiger Mann hier in die Häuser zwecks Einladung zur Mission gewagt. Sodann erzählte er mir seine Lebensgeschichte, die aus Verzweiflungstaten, Erwerbslosigkeit, Krankheit, Desertieren aus dem Heere und ahnlichen Dingen bestand. Er habe zu viel mitgemacht, als dass ihn jemand bekehren konne. Auch ein Pater würde bei ihm nichts ausrichten. Bei anderen Leuten ist es mir ahnlich ergangen. Wieder andere Manner hatten im Zuchthaus oder Gefangnis langere Zeit büssen mussen. Da die Zeit ihrer Gefangenschaft in ihren Ausweispapieren vermerkt war, konnten sie nirgends Arbeit finden. Das Allheilmittel war bei ihnen der Kommunismus. Manche wussten gar nicht mehr, dass sie einmal katholisch gewesen waren. Für sie bedeutete die Mission wieder die erste Berührung mit der Kirche nach vielleicht Jahrzehnten.

Eine alte, gutkatholische Frau, deren protestantischer Mann seit Jahrzehnten Invalide war, die selbst eine lange, lange Leidensschule hinter sich hatte, freute sich wie ein Kind auf den Besuch des Paters; war doch seit 35 Jahren kein Geistlicher in ihrem Hause gewesen. Diese Feststellung klang wie eine Anklage. Eine andere altere Frau fragte, ob sie wieder Kirchensteuer bezahlen müsste, wenn der Pater zu ihr komme. Es hat eine lange Weile gedauert, bis ich ihr diese Sorge ausgeredet hatte. Die Frau war seit Jahrzehnten nicht mehr zur Kirche gekommen. Eine jüngere Frau wünschte nicht den Besuch des Missionars, da sie Streitigkeiten mit ihrem Mann, der im Gottlosenverband organisiert war, befürchtete.

Ich war oft gerührt über die Aufrichtigkeit und Herzlichkeit, mit der mir beim dritten Besuch die Leute

entgegenkamen. Ueber alles, was ich von den Leuten hörte, habe ich Buch geführt. Dies geschah sofort im Treppenhaus, damit ich keine von den Familien verwechselte. Der Herr Pater, der meinen Bezirk später besuchte, versicherte mir, dass er dort schöne Erfolge erzielt habe. Der Pater Vorsteher allerdings erklärte, dass in Berlin keine so schlimmen Fälle zu verzeichnen gewesen seien, wie in manchen Bezirken dieser Fabrikstadt." Soweit die Schilderung der Erlebnisse des apostolisch gesinnten Quickborners...

II. Folgerungen.

Aus dem Berichte des Jungmannes ergibt sich mit aller Klarheit, dass nur die Einzelsorge, die vielfach von Laienaposteln eingeleitet werden muss, die erhofften Früchte reifen lässt...

Eine weitere Lehre aus dem Bericht des katholischen Jungmannes ist die, dass nach dem Beispiel des Heilandes Jüngerschulen eingerichtet werden müssen, aus denen Apostelseelen hervorgehen, die nicht nur guten Willen haben, sondern auch erleuchtet sind, d. h. **die entsprechenden Kenntnisse besitzen**, um auf die vielen Vorurteile gegen Christentum und Kirche die treffenden Antworten geben zu können. **Die Schulung der Laienapostel** beiderlei Geschlechtes dürfte eine der vordringlichsten Aufgaben der Katholischen Aktion sein. Diese **Laienapostel-Schule** wird immer ein pusillus grex, eine kleine Herde, sein und bleiben, klein an Zahl und klein in den Augen der Welt. Allein sie wird mit dem berufsmässigen Seelsorger zusammen das Salz der Erde und das Licht der Welt bilden.

Die furchtbare Arbeitslosigkeit unter der Jugend könnte durch Heranziehung zum Laienapostolat ein Segen für das Volk und Arbeit für Christi Reich gewandelt werden. Es wird die Verheissung des Herrn sich erfüllen, die bei Lukas 12, 32 mit leuchtenden Lettern geschrieben steht: „Sei unverzagt, du kleine Herde; es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben."

Anmerkung der Redaktion: Unser Jungmännerverband kann mit Genugtuung darauf hinweisen, dass er den Ruf der Zeit verstanden hat. Denn der Erwerbslosenkurs in Sohrau war ja der bescheidene Anfang einer solchen Laienapostel-Schule. An den Vereinen wird es jetzt liegen, auf diesem Fundamente weiter zu bauen und ihren Mitgliedern durch Vorträge und Arbeitskreise die notwendigen Kenntnisse zu vermitteln.

Zur Arbeiterfrage.

INHALT DER ENZYKLIKA „RERUM NOVARUM".

(Schluss.)

3. Einige besondere Fälle staatlichen Eingreifens.

a) Schutz des Privateigentums.

b) Schutz der Arbeit.

1) Streik. Der Staat soll durch weise Gesetzgebung dem Streik zuvorkommen.

2) Arbeits-Bedingungen. Sonntagsruhe, Menschenwürde, Schutz irdischer Güter. Jener unwürdigen Lage ist ein Ende zu machen, in welche der Arbeiterstand durch den Eigennutz und die Hartherzigkeit von Arbeitgebern versetzt ist, welche die Arbeiter masslos ausbeuten und sie nicht wie Menschen, sondern als Sachen behandeln. Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit erheben Einspruch gegen Arbeitsforderungen von solcher Höhe, dass der Körper unterliegt und der Geist sich abstumpft. Für Berg- und Grubenarbeiten muss eine kürzere Durchschnittsdauer angesetzt werden.

3) Alter und Geschlecht. Kinderarbeit erheischt die menschenfreundlichste Fürsorge. Die Frau ist eigentlich für die häuslichen Verrichtungen berufen.

4) Lohn. Der gerechte Lohn. Die Gerechtigkeit verlangt, dass der Lohn nicht so niedrig sei, dass er einem genugsamen, rechtschaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft, da die Arbeit nicht bloss eine persönliche, sondern auch eine notwendige ist. Bei Schwierigkeiten sollen Ausschüsse staatliches Eingreifen vorbereiten.

5) Schutz des Sparens und des Familienvermögens. Gegensätze von äusserster Armut und aufgehäuftem Reichtum müssen verschwinden. Der Staat darf nicht so hohe Steuern verlangen, dass das Privateigentum aufgezehrt wird.

C. Durch die Berufsverbände.

1. Ihre Nützlichkeit.

2. Ihr Recht auf Existenz. Es wird vom Naturrecht hergeleitet. Der Staat kann die Bildung von Berufsgenossenschaften nicht verbieten. Er würde gegen sein eigenes Prinzip handeln, da er ja ebenso wie die privaten Gesellschaften aus dem natürlichen Trieb des Menschen zu gegenseitiger Vereinigung entspringt. In einzelnen Fällen kann staatliche Gewalt gegen Vereine vorgehen, deren Ziele gegen Recht und Sittlichkeit oder gegen die öffentliche Wohlfahrt gerichtet sind. Die Berufsverbände sind zeitgemäss.

3. Ihre Organisation.

4. Ihr Aktionsprogramm. Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter.

5. Ihre Früchte. Fleiss und Religion werden den Endsieg erringen.

Schluss. Die Tätigkeit der Kirche wird um so wirksamer sein, je grössere Freiheit der Bewegung ihr gelassen wird.

Das Heil ist insbesondere von der vollen Betätigung der Liebe zu erwarten, dem heilkräftigen Gegengift gegen Hochmut und Egoismus!

P. Ferd. Adam, O. M. I.

Der Inhalt der Enzyklika Quadragesimo anno ist in gleicher Form als Flugblatt erhältlich.

Imprimi permittitur Hünfeld, die 25 Junii 1932. P. M. Kassiepe O. M. I. Provincialis.

Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf am Rhein, 2 Stück 5 Pfg., 100 Stück 2 Mk. (Porto dazu).

Das Diözesan-Verbandssekretariat gibt bekannt:

1. Auf den nächsten Sonntag fällt anlässlich des Festes des hl. Stanislaus Kostka der Jugendsonntag. Alle Vereine mögen für diesen Tag Generalkommunion ansetzen. Die Vereinsvorstände wollen sich mit den Hochw. Präsiden beraten, ob sie zu Ehren des Jugendpatrones nicht auch eine weltliche Feier veranstalten könnten.

2. Im Diözesan-Verbandssekretariat — Katowice, ul. Marsz. Pilsudskiego 20 — sind Christusnadeln (unser Verbandsabzeichen!) zum Peise von 60 Groschen fürs Stück zu haben. Kommt Euch recht bald welche holen, denn die Nadeln sind auf Pump bezogen worden und müssen bald bezahlt werden. Auch Mitgliedskarten sind zum Preise von 10 Groschen vorrätig.

3. Der Jugend- und Jungmännerverein Mała Dąbrówka ladet alle Brudervereine zu seinem 5-jährigen Stiftungsfeste am 13. November herzlichst ein. Feierliches Hochamt um 8 Uhr.

4. Der Generalsekretär ist zwischen 9—15 Uhr telephonisch zu erreichen unter Katowice 3401 und 1217.